

# Stichwort

Thorsten Philipp

## Interdisziplinarität

Die Zusammenarbeit zwischen Vertreter\*innen verschiedener Disziplinen und Institutionen erscheint in Forschung und Lehre heute eine Selbstverständlichkeit, doch weder in der terminologischen Definition noch in der Verständigung über normative Zugänge und didaktische Ableitungen, die sich mit dem Stichwort Interdisziplinarität verbinden, herrscht Klarheit. Der Begriff begleitet die deutschsprachige Debatte über Wissenschaft und Wissenschaftspolitik seit den 1960er Jahren und speist sich aus der Kritik an tradierten universitären Ordnungsmustern, Hierarchien und Machtstrukturen, an eng geführter Spezialisierung, Kontextlosigkeit und unzureichender Verantwortungsreflexion wissenschaftlicher Arbeit. Da disziplinäre Denkschemata die Megatrends der Gegenwart – darunter Umweltkonflikte, Migration, Urban Turn – nicht überzeugend bearbeiten können, erhebt sich der Ruf nach integrativen Perspektiven, in denen der Raum *zwischen* den Disziplinen dialogisch erschlossen wird. Interdisziplinarität ist nicht nur bildungspolitisches Reformpostulat, sondern auch Plädoyer für einen vernetzten Lernmodus, aus dem heraus Menschen befähigt werden, Gerechtigkeitskonflikte, Pfadabhängigkeiten und Probleme der Verantwortungsattribution von Wissenschaft zu erkennen und zu bewältigen.

Viele Hindernisse haben sich indes erhalten: Neben Sprach- und Übersetzungsproblemen sind es vor allem etablierte Machtstrukturen, unzureichende Vergütung und fehlende Anreize, die interdisziplinärem Arbeiten im Weg stehen. Interdisziplinarität erfordert umfassende Zeitressourcen, Partnerschaften, Vertrauensarbeit, das Sich-Einlassen auf fremde Methoden sowie Kompromissbereitschaft in der Einigung auf gemeinsame Zielsetzung und faire Arbeitsteilung. Langfristig hat Interdisziplinarität nur eine Chance, wenn ein umfassendes Netzwerk reflexiver Räume bereitsteht, in dessen Rahmen sich Studierende, Wissenschaftler\*innen und Vertreter\*innen aus allen gesellschaftlichen Bereichen über Disziplingrenzen und Rollen hinweg begegnen. Die Bandbreite akademischer Umsetzungsformen reicht von themenbezogenen Lerngemeinschaften, studentisch organisierter Forschung, Reallaborarbeit, Service-Learning bis hinein in die Entstehung neuer integrativer Studienprogramme. Dies alles kann indes nicht darüber hinwegtäuschen, dass Interdisziplinarität auch heute primär ein Phänomen der Anwendung ist, während Theoriebildung und kritische Auseinandersetzung über Potenziale und Perspektiven wenig Raum erhalten. Wenn Hochschulen nicht stärker darauf setzen, Austauschformate zu ermöglichen, in denen Wissen über Grenzen hinweg geteilt wird, werden disziplinäre Denkmuster nicht überwunden, sondern allenfalls relativiert. Insofern ist die Popularität des Begriffs keineswegs Indiz für den Erfolg seiner dahinterstehenden Idee.

*Dr. Thorsten Philipp ist Politologe und verantwortet die Förderung transdisziplinärer Lehre an der TU Berlin.*